

Wie kam es zu den Änderungen des Glaubenspunktes #6 „Die Schöpfung“ der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten?

Bemerkungen zu Kapitel 6 in William G. Johnsson's Buch „Ist das noch meine Kirche?“¹ von Matthias Dorn²

In seinem neuen Buch greift William G. Johnsson die problematischen theologischen und strukturellen Entwicklungen innerhalb der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten seit der Generalkonferenzvollversammlung 2015 in San Antonio, Texas, auf und skizziert an Hand von zehn Fragen, in welcher Lage sich die STA derzeit befinden.

Nun ist der Advent-Verlag nicht eben dafür bekannt, Vorlieben für revolutionäre Texte zu hegen, doch die Veröffentlichung dieses Buches sticht schon hervor, denn Johnsson greift ein heißes Eisen nach dem andere auf und beschreibt die z.T. äußerst problematischen Entwicklungen so nüchtern wie möglich. Er scheut dabei auch nicht mit deutlicher Kritik an der Leitung der weltweiten Freikirche, ohne dabei jedoch verletzend zu werden.

Dabei nimmt die Auseinandersetzung um die Frauenordination in der Freikirche auf Grund ihrer Prominenz eine herausgehobene Stellung ein.

Ich möchte mich hier aber diesem – m.E. völlig überbewertetem Problem – nicht widmen, sondern wende mich Johnsson's Darstellung (Seite 97-114) zur Entwicklung der Änderungen des Glaubenspunktes #6 „Die Schöpfung“ zu. Die darin vorgenommenen Änderungen bergen nämlich viel größere Sprengkraft, als man zunächst vermuten würde.

Johnsson stellt zunächst richtigerweise fest, dass der Glaube an den Schöpfer „die Grundlage der Heiligen Schrift von der ersten bis zur letzten Seite“ ist (S. 97). Er erläutert dann, dass dieser Glaube, der in der Heiligen Schrift Anlass zu vielfältigem Jubel ist, innerhalb unserer Gemeinde aber nicht die gleiche schöne Konsequenz nach sich zieht, sondern vielmehr „Anlass für Auseinandersetzungen, Streitgespräche, Debatten, Verdächtigungen und Polarisierung“ ist. Und diese unglückliche Tendenz wird nun durch die Änderungen am Text des Glaubenspunktes #6 nicht etwa abgemildert, sondern, im Gegenteil, noch verstärkt. Auch lehnt sich die neue Formulierung nicht so stark an den biblischen Wortlaut an, wie die alte.

Sodann erläutert Johnsson zutreffend, dass wir Adventisten sowohl die Heilige Schrift als auch die Natur als Ausdruck der Offenbarung Gottes betrachten und von daher zur Erforschung der Natur in Form der Naturwissenschaften kein gespanntes Verhältnis haben sollten (S. 99). Johnsson spricht von der „2 Bücher Lehre“, einem Begriff, der in der geistesgeschichtlichen Entwicklung im christlichen Kulturkreis fest etabliert ist.

Bis dahin trifft die Darstellung Johnsson's zu. Dann aber tauchen Unschärfen verschiedenen Charakters im Text auf, die nur schwer nachzuvollziehen sind.

Die Probleme beginnen mit folgender Behauptung: Um sich mit den Spannungen, die sich aus den Naturwissenschaften und ihren Aussagen zur Geschichte der Welt und der Entwicklung des Lebens auf ihr auseinanderzusetzen, hat man seitens der Weltkirchenleitung das *Geoscience Research Institute (GRI)*, das der Loma Linda University angeschlossen ist, gegründet (S. 99). Dessen Mitarbeitern wird nun unterstellt, das Erreichen zu wollen, was unerreichbar schien: „die Harmonisierung der Aussagen der Schrift mit der Erkenntnis der Naturwissenschaft“ (S. 100). Das ist natürlich eine gut gemeinte, aber völlig überzogene Forderung. Und die Mitarbeiter des GRI, die allermeisten sind mir von Person gut bekannt, verstehen sich so auch nicht. Ihnen sind wohl Aufgaben der Forschung zugedacht, aber vielmehr als das sind sie für die freikircheninterne Kommunikation erdgeschichtlichen

¹ Johnsson, W.G. (2017): Ist das noch meine Kirche?.-176 S.; (Advent-Verlag); Lüneburg. (978-3-8150-1970-2) s.a.: http://www.advent-verlag.de/cms/cms/front_content.php?idcat=96&idart=5742

² Matthias Dorn (md at matthias-dorn.de)

Grundlagenwissens zuständig. Diese wichtige Aufgabe wird durch weltweite, erstklassige Exkursionen, gut organisierte Seminare und Fortbildungsveranstaltungen umgesetzt. Wer sich mit den Arbeiten des GRI näher beschäftigt (<http://grida.org>), der wird schnell merken, dass es dort vor allem darum geht, den Dogmatismus, mit dem die Evolutionstheorie und der Evolutionismus auftreten, als ungerechtfertigt zu entlarven. Es dreht sich stets darum, den notwendigen kritischen Abstand zu allen wissenschaftlichen Dogmatismen zu wahren – übrigens auch zu den kreationistischen. Eine Harmonisierung naturwissenschaftlicher Ergebnisse mit Aussagen der Heiligen Schrift steht nicht im Zentrum ihrer Arbeit.

Das, was das Biblical Research Institute in theologischen Fragen ist, soll das GRI in Fragen zum Ursprung der Welt und des Lebens auf ihr sein.

Nun ist es sicher richtig, dem GRI eine besondere Position innerhalb unserer weltweiten Freikirche zuzuerkennen, aber trotzdem unterläuft Johnsson hier eine Unterlassungssünde. Was er nicht erwähnt, was aber in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung innerhalb der Freikirche mit dem Ursprungsproblem eine noch größere Rolle spielt, sind die naturwissenschaftlichen Fakultäten an unseren Universitäten, vornehmlich an denen in den USA. Dort wird auf geologischen, paläontologischen und biologischen Gebieten erstklassige Forschung betrieben, die sich in einer Vielzahl an Veröffentlichungen auch in den renommiertesten Zeitschriften dokumentiert. Als ein Beispiel mag das 3D-online-Fossilienmuseum (<https://fossil.swau.edu>) des Earth History Research Centers (<https://origins.swau.edu/index.html>) an der Southwestern Adventist University dienen. Die Beiträge all dieser Institute und ihrer Kollegen zur Wissensbildung auf naturwissenschaftlichem Gebiet innerhalb der Freikirche ist bedeutender als der des GRI, ohne es damit schmälern zu wollen.

Die Kollegen an den naturwissenschaftlichen Instituten unserer Universitäten halten aus vielerlei Gründen geflissentlich Abstand zur populären kreationistischen Bewegung in den USA. Wesentlicher Grund ist, dass man sich konsequent an die Spielregeln klassischer Wissenschaften hält und eine Verquickung wissenschaftlicher Methoden mit biblischen Aussagen ablehnt. Ideen zu naturwissenschaftlichen Aussagen über die Geschichte der Erde, die komplementär zur Urgeschichte sein könnten, sind als solche nicht tabu, aber eine Subordination der Naturwissenschaften unter biblische Aussagen wird im wissenschaftlichen Arbeitsbereich nicht vertreten. Außerdem will man das politische Umfeld der kreationistischen Bewegung meiden.

Man muss sich darüber im Klaren sein, dass dieses Defizit in der Darstellung wirklich ein erhebliches ist. Johnsson ignoriert – aus welchen Gründen auch immer – den wichtigen Anteil adventistischer Wissenschaftler an der gemeindeinternen Diskussion über Schöpfung und Evolution, besonders in den USA.

Doch diese defizitäre Darstellung ist nicht das einzige Problem seiner Ausführungen.

So findet sich auf S. 100 ein Satz, der einfach so nicht hätte erscheinen dürfen: „Während des größten Teils des 20. Jahrhunderts haben Adventisten den Darwinismus nicht nur widerlegt, sie haben auch die Gegenbewegung angeführt.“ Sieht man einmal von der unangemessenen Verwendung des „Darwinismus“-Begriffs ab, der ja ein sozialpolitische Verbrämung der Darwinschen Theorie darstellt und mithin gar nicht Gegenstand naturwissenschaftlicher Forschung sein kann, so haben adventistische Wissenschaftler wohl einige Theorien in speziellen Feldern der Evolutionsbiologie und der Sedimentologie vorgestellt, aber zu behaupten, sie hätten die Gegenbewegung gegen den Darwinismus angeführt, entbehrt jede Grundlage. Eigentlicher Anstoß für die neuere kreationistische Bewegung³ war das 1961 erschienene Buch von John Whitcomb und Henry Morris „The Genesis Flood“. Die Aus-

³ Eine gute Darstellung der kreationistischen Bewegung in den USA findet man in: NUMBERS, R.L., 1992, The Creationists: The Evolution of Scientific Creationism: New York, Alfred A. Knopf, 458 p. Neueren Datums ist die folgende Darstellung, ohne dass sie hier kritisch reflektiert wird: MONTGOMERY, D.R. (2012): The evolution of creationism.-GSA Today 22/11,4-9

einandersetzung mit dem Evolutionismus, wie es eigentlich genauer hätte heißen müssen, fand innerhalb unserer Freikirche mehr oder weniger unabhängig von der kreationistischen Bewegung statt.

Johnsson erläutert dann (S. 104) die Rolle der akademischen Lehranstalten unserer Freikirche. Die seien zuerst dazu da gewesen, zukünftige Mitarbeiter der Freikirche auszubilden, später aber auch gängige akademische Abschlüsse anzubieten. Und hier wäre nun die Chance gegeben, ein Problem anzureißen, das sehr gut in Johnsson's Konzept gepasst hätte, nämlich die Frage nach der Rolle dieser akademischen Institutionen in der Freikirche der STA. Leider lässt der Autor diese Gelegenheit ungenutzt verstreichen. Es wäre längst überfällig, deutlich zu sagen, dass dann, wenn wir eine wirkliche, echte, akademische Ausbildung anstreben und anbieten, wir uns den Regeln der guten Wissenschaft unterzuordnen hätten. Dies bedeutete, dass z.B. ergebnisoffen geforscht werden sollte und müsste. Eine Freikirch, die sich der Größe ihres Schul- und Ausbildungswerkes rühmt, muss nolens volens akzeptieren, dass es auch an ihren akademischen Institutionen der übliche Theorienstreit, die normale akademische Diskussion und den unverzichtbaren permanenten Widerspruch dem Etablierten gegenüber gibt, ja geben muss. Auch eine adventistische Universität muss immer und zuerst eine gute Universität sein, und erst in zweiter Linie eine adventistische Bildungsinstitution. Mögen Lebensstilfragen, die Vorbildrolle der akademischen Lehrer und die Lehrinhalte dem adventistischen Denken nahestehen, so dürfen sie dennoch die akademische Freiheit nicht einschränken oder gar dominieren.

Die Angemessenheit dieser Forderung endlich einzugestehen wäre ein Stück Wirklichkeitsnähe, die uns allen sehr gut täte. Schade, dass Johnsson diesen Aspekt undiskutiert lässt.

Danach fokussiert sich Johnsson auf die Diskussion der berühmt-berüchtigten sechstausend Jahre Erdalter, die die Bibel nahelegen soll. Er beschreibt zu Recht, ohne sich damit zu identifizieren, dass sich an dieser Zahl der Streit zuspitzt und skizziert, angeblich daran festzustellen zu können, ob jemand nun an die Schöpfung glaube oder nicht. Junges Erdalter: Schöpfung – altes Erdalter: Evolution! Johnsson hat Recht, wenn er die Rolle, die diese und ähnlich dimensionierte Zahlen in der Diskussion um Schöpfung und Evolution spielen, so darstellt, als ob sich daran tatsächlich alles entscheide. Er schiebt (S. 105): „Sechstausend Jahre. Das war einfach; das war kompromisslos.“ Dabei vertritt er diesen Satz nicht, trifft aber die zutreffende Feststellung, dass sich an diesem Satz die Geister geschieden haben – und manchmal heute immer noch scheiden. Es bedarf kam einer Erläuterung, dass es eine extreme Vergrößerung der Sichtweise auf das Gesamtproblem ist, die dem überhaupt nicht gerecht wird.

Interessant ist dann seine Darstellung, dass es in den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts schon einmal eine Art „Unterschriftenaktion“ (S. 105) gegeben hat, in der die akademischen Lehrer der Andrews University aufgefordert wurden, sich durch ihre Unterschrift zu bestimmten Glaubenspunkten zu bekennen. Die Aktion schlug fehl! Und schließlich war es Neil Wilson, Vater von Ted Wilson, dem heutigen Präsident der Weltkirchenleitung der STA, der später in einem Seminar dort klar sagte dass er auf Grund seiner Erfahrungen mit der Archäologie des Nahen Ostens die sechsstausend Jahre nicht anerkennen könne.

Dieser ganze Diskussionsprozess hatte seinen Niederschlag dann in der ersten abschließenden Formulierung des Glaubenspunkt #6, der auf der Generalkonferenz 1980 in Houston mit den anderen Glaubenspunkten verabschiedet wurde. Federführend war damals der Professor für Theologie an der Andrews University, Fritz Guy. Er sorgte mit der ersten Formulierung des Glaubenspunktes #6 dafür, dass der Text eine gewisse Offenheit zuließ.

Doch die Darstellung all dieser Dinge ist Schnee von vorgestern und hatte mit den tatsächlichen Ursachen, die letztlich nach San Antonio, also ins Jahr 2015, führten, nicht viel zu tun.

Was danach in den Jahren bis zum Jahrtausendwechsel in den USA langsam um sich griff, war eine schleichende Intrusion des Konzeptes der Theistischen Evolution in unsere akademischen Institutionen. Nicht, dass sie als offizielles Credo exponiert erschien, aber doch so, dass ihre Vertreter durch-

aus nicht nur eine zu vernachlässigende Minderheit waren. Diese Entwicklung war eine der beiden Anstöße, die schließlich nach San Antonio führten, denn man wollte seitens der Weltkirchenleitung dieser Haltung deutlich entgegenreten.

Wobei wir nun beim eigentlichen Problem des Johnsson'schen Kapitels angekommen sind. Wer dieses Kapitel liest, der wird in nur einem kurzen Absatz über die Entwicklung der letzten vierzig Jahre „desinformiert“. Wohl ist es richtig, dass im Jahr 2001 Lowell Cooper, einer der Vizepräsidenten der GK auf Aufforderung von Dr. Jan Paulsen, dem damaligen GK-Präsidenten, eine weltweite Konferenzserie organisieren sollte, um sich dem Thema erneut zu widmen. Es heißt dann (S. 107), dass die verschiedenen Ansichten offen ausgetragen und die adventistische historische Position bestätigt wurde. Und das ist so einfach unzutreffend.

Es ist mir völlig schleierhaft, wieso Johnsson seitenweise veraltete und heute kaum noch bekannte Ereignisse hervorholt und auf der anderen Seite die wirklich entscheidenden neuen Aspekte überbügelt, ignoriert oder sogar noch falsch darstellt.

Wovon Johnsson in aller Ausführlichkeit hätte schreiben müssen, wäre der *IFSC-Prozess*. *IFSC* steht für „*International Faith & Science Conference*“. Dieser *IFSC*-Prozess begann mit einer einleitenden Konferenz im August 2002 in Ogden, Utah, USA. Die Teilnehmer, Natur- und Geisteswissenschaftler, Theologen sowie Pastoren und Administratoren, kamen aus aller Welt zusammen, um die Diskussion erneut von Grund auf aufzurollen.

Prof. Leonard Brand, einer der herausragenden naturwissenschaftlichen akademischen Lehrer an der Loma Linda University, gab das Motto dieser Konferenzen wie folgt vor: „We allow ourselves to disagree in honesty.“ Und das geschah tatsächlich. Alle Meinungen kamen auf den Tisch, und so trat auch Fritz Guy auf, der bekanntermaßen theistischer Evolutionist ist. Er war nicht der Einzige!

Diese Konferenzen, deren europäische meine Frau und ich im März 2004 in Friedensau für die damalige Euroafrika-Division organisierte, fanden dann in der Konferenz 2004 in Denver ihren Höhepunkt, in der das Abschlussdokument „An Affirmation of Creation“ von den Teilnehmern verabschiedet wurde, allerdings nicht einstimmig. Im Herbst 2004 nahm dann das Annual Council der Weltkirchenleitung diese Erklärung an. Neben einer durchaus angemessenen Beschreibung der Konferenzverläufe wurde auch eine Revision des Glaubenspunktes #6 zur Diskussion gestellt.

Und es war genau diese Passage, die nun Ted Wilson anspornte, jene unglückliche Revision des Glaubenspunktes #6 anzustreben, mit der er sich und seine konservativen Helfer letztlich durchsetzte. Entschieden war das Ganze dann im Sommer 2014 in St. George, Utah, wo in einer weiteren Konferenz eine Empfehlung an die Weltkirchenleitung erging, den Glaubenspunkt #6 entsprechend zu ändern. Alle Versuche, dies zu verhindern, schlugen fehl. Ich selbst hatte mehrfach die Gelegenheit mit Ted Wilson persönlich, auch unter vier Augen, zu sprechen und ihm zu erläutern, dass die angestrebten Veränderungen nur negative Konsequenzen nach sich ziehen können. Es wundert nicht, dass er alle mahnenden Worte in den Wind schlug und sich ausschließlich der Durchsetzung seiner Sichtweise widmete.

Das ist der Weg, der nach San Antoni führte – aber den beschreibt Johnsson nicht.

Das ist kaum nachzuvollziehen! Johnsson, der an diesem *IFSC*-Prozess aktiv beteiligt war, wie man den Teilnehmerlisten der Konferenzen entnehmen kann, der schließlich 2004 in Denver die Abschlusserklärung wesentlich mit formuliert hatte, ignoriert diesen wichtigsten Prozess quasi. Dieses Defizit ist so gravierend, dass nicht zu beheben ist.

Womit Johnsson nun aber Recht hat, sind seine sehr kritischen Bemerkungen an den Änderungen des Glaubenspunktes #6. Erstens lässt sich in der jetzigen Formulierung die sog. „Gap-theory“ erkennen, also dass Gott erst das Universum schuf (Gn 1,1+2), die Erschaffung der Welt und des Lebens auf ihr dann ab Gn1,3 beschrieben wird. Zweitens ist durch den Begriff „historisch zuverlässige Beschreibung“ eine mögliche Nachprüfbarkeit angedeutet, was den gläubigen Zugang zur Schöpfung suspen-

dierte, und drittens ist der Faktor Zeit völlig überbetont und ist, besonders was die erdgeschichtliche Länge der kalendarischen Woche betrifft, schlicht falsch.

Der wohl wichtigste Hinweis Johnssons aber ist, dass mit dieser Revision des Glaubenspunktes #6 die Tür zu einer möglichen Hexenjagd (wörtlich!) auf alle akademischen Lehrer, sowohl der Naturwissenschaften als auch der Theologie, geöffnet wurde (S. 111). Johnsson nennt die Dinge beim Namen und ist hier wohltuend missverständnisfrei (S. 108-110). So wird die Schöpfungslehre missbraucht, um gegen mögliche kreative Köpfe vorzugehen.

Hier ist Johnssons Darstellung ein großer Schritt in die richtige Richtung!

Die adventistische Inquisition kann beginnen. Und das ist keine Übertreibung, denn Ted Wilson hat auf der Konferenz 2004 in St. George deutlich gesagt, dass alle Lehrer und Wissenschaftler, die die Schöpfung nicht genauso lehren, wie es nun festgelegt wurde, entweder die Kündigung nahegelegt werden soll oder direkt gekündigt werden. Schlimm.

Erwähnt werden muss noch, dass eine Reihe an wissenschaftlichen und theologische Unschärfen in Johnssons Text enthalten ist, z.B.: Gottes Wort ist nicht erst im NT als schöpfungsmächtig zu erkennen, sondern schon in Gn 1 (S. 109). Satan hat gewiss keinen Anteil an der Umgestaltung der Schöpfung nach der ersten Verfehlung, er kann nur zerstören. Johnsson sagt, er glaube an die Schöpfung – das ist nicht angemessen, denn wir glauben an den Schöpfer, alles andere wäre Heidentum oder Animismus (S. 114). Zum Fall Galilei wiederholt er überkommene Legenden, und kommt schließlich auf die „2 Bücher Lehre“ (s. o.) zu sprechen, und behauptet dazu, dass dieser Grundsatz auf E.G. White zurückgehe. Das ist, mit Verlaub, recht abenteuerlich.

Zusammenfassung:

Johnssons Beitrag zur Geschichte der Änderung des Glaubenspunktes #6 ist in Teilen lesenswert, verzeichnet aber die tatsächlichen Abläufe bzw. versäumt ihre Darstellung. Wichtige Ereignisse und Akteure werden nicht erwähnt. So entsteht ein Bild, das leider der Wirklichkeit z. T. nicht entspricht. Gelungen aber ist seine Bewertung der Änderungen des Glaubenspunktes #6, eine Bewertung, die die Diskussion in die richtige Richtung lenkt. Das ist sehr zu begrüßen.

Da ich die anderen Punkte, die Johnsson in seinem Buch diskutiert, inhaltlich nicht beurteilen kann, werde ich mich dazu nicht äußern. Inwieweit Johnsson dort Dinge möglicherweise verzeichnet, entzieht sich meiner Kenntnis. Es ist aber angeraten, bei der Lektüre die notwendige kritische Distanz zu bewahren.

Hannover, 8. Dezember 2017 2017

©Matthias Dorn 2017. Kopieren mit Quellenangabe erlaubt.